

Lebensphilosophische Überlegungen zur Zukunft des Denkens unter besonderer Berücksichtigung der Künstlichen Intelligenz

»Wer das Tiefste gedacht,
liebt das Lebendigste.«

Friedrich Hölderlin

Wolfgang Gantke

Zusammenfassung

In dem lebensphilosophisch orientierten Beitrag zur Zukunft des Denkens wird vor einer Reduzierung des menschlichen Denkens auf die Künstliche Intelligenz, mithin auf das rechnende und alles berechnen wollende Denken, gewarnt. Die Heilsversprechungen, die insbesondere in transhumanistischen Kreisen mit dem Fortschreiten der Künstlichen Intelligenz in Verbindung gebracht werden, drohen gegenwärtig am Widerstand der Wirklichkeit zu scheitern. Das die Künstliche Intelligenz leitende Wirklichkeitsverständnis orientiert sich fast ausschließlich an Messbarkeit und Berechenbarkeit, also an der Vorstellung eines mathematisch-logischen Aufbaus der Wirklichkeit, wodurch alles Unerwartbare, Unergründliche und Unberechenbare ausgegrenzt wird. Der Beitrag versteht sich als ein lebensphilosophisches Plädoyer für ein tieferes, existenzielles Reflektieren der Grenzen eines Maschinendenkens, das ›in the long run‹ alle zukunftssträchtigen humanistischen und spirituellen Potenziale des Menschen auszulöschen droht. Der Mensch ist mehr als nur ein findiger Rätsellöser und kann als sterbliches, transzendenzoffenes Wesen ›Nein‹ sagen zu den Selbsterlösungs- und Selbstvergötterungstendenzen, die mit dem Fortschreiten der Robotik und der Künstlichen Intelligenz unweigerlich verbunden sind.

Summary

This philosophical contribution critiques the reductionist tendency to equate human thought with artificial intelligence, a paradigm that prioritizes universal calculability. It argues that the quasi-redemptive promises associated with AI, particularly within transhumanist circles, are foundering against the complexities of reality. An AI-driven worldview, oriented almost exclusively toward the measurable and computable, necessarily precludes the unexpected, the unfathomable, and the unpredictable. This essay serves as an existential plea for a deeper reflection on the limits of machine thinking, which threatens to erode humanity's humanistic and spiritual potential. It posits that human beings are more than sophisticated problem-solvers; as mortal and transcendently open beings, they possess the capacity to resist the allure of self-deification inherent in the advancement of robotics and artificial intelligence.

Schlüsselbegriffe

Kampfplatz des Denkens, Künstliche Intelligenz, Maschinenparadigma, Neinsagenkönner.

Die Fragestellung

Meinem Beitrag zur Zukunft des Denkens liegt ein im weitesten Sinne lebensphilosophisches Vorverständnis zugrunde, das ich als ›Lebenskonservatismus‹ (Gantke, 2019) bezeichne und das, auch wenn es nicht immer eigens hervorgehoben wird, als Paradigma, Denkrahmen, ja sogar als ein gewisser ›Kampfplatz des Denkens‹ (Yousefi, 2018) im Hintergrund weichenstellend wirkt. Dass es beim vertieften Nachdenken über die Zukunft des Denkens um ausschlaggebende Vorentscheidungen und leider oft auch um unreflektierte Vorfestlegungen geht, kann wohl kaum bestritten werden. So kann heute in grundsätzlicher Weise gefragt werden, ob wir überhaupt noch ›Nein‹ sagen können zu einem unaufhaltsamen Fortschritt, den uns die Künstliche Intelligenz angesichts ihrer vielen Vorteile mehr oder weniger aufzwingt (Kurzweil, 2024).

Werden wir in Zukunft auf all die von der Robotik versprochenen, immer leistungsfähigeren Roboter als unsere unentbehrlich gewordenen mechanischen Helfer freiwillig verzichten können? Zeichnet es den Menschen, lebensphilosophisch betrachtet, aber nicht aus, dass er ein ›Neinsagenkönner‹ (Max Scheler) ist? Warum fällt ihm das Neinsagen so schwer zu einer Künstlichen Intelligenz, die voraussehbar immer mehr Menschen unter Berück-

sichtigung aller Vor- und Nachteile tendenziell ›freisetzen‹ kann und ihn ›in the long run‹ für viele zukünftige Arbeitsprozesse entbehrlich werden lässt? Ist der übliche Hinweis auf die zugestandene Unverzichtbarkeit einiger weniger Programmierer es wert, dass durch die ›Segnungen‹ der Künstliche Intelligenz zahlreiche und keineswegs nur unattraktive Arbeitsplätze ersatzlos gestrichen werden können?

Es ist unbestreitbar, dass die tendenziell ergebnisorientierte Künstliche Intelligenz erheblich zu Lösungen unserer Alltagsprobleme beitragen kann. Als ein Such-, Text-, Bildbearbeitungsprogramm, vor allem aber als eine Informationsmaschine, die als Universalrechner nahezu über die gesamten menschlichen Wissensbestände zu verfügen vermag, ist die Künstliche Intelligenz in der Lage, in einem bewundernswerten Maße die bisherigen Fähigkeiten der ›natürlichen‹ menschlichen Intelligenz zu übertreffen und dadurch unser Leben zu erleichtern und zu bereichern.

Viele vermeintlich bisher nur dem ›natürlichen‹ menschlichen Denken vorbehaltene Fähigkeiten können durch die Künstliche Intelligenz erheblich verbessert und gesteigert werden. So vertrauen heute viele psychisch angeschlagene Menschen ihre Probleme eher einer Maschine als einem menschlichen Therapeuten an und scheuen dabei auch nicht davor zurück, mit einer Maschine ein ›Gespräch‹ über ihre intimsten privaten Sorgen bis hin zu gerne verdrängten Sexualitäts- und Suizidgedanken zu führen (Yousefi, 2020), um dann kontextuell ausgesuchte, vorprogrammierte Antworten zu erhalten, die, zumindest auf den ersten Blick, durchaus angemessen und sinnvoll, mitunter sogar tröstend und aufbauend erscheinen können.

Dies zugestanden kann dennoch gefragt werden, ob sich in Zukunft angesichts der bisherigen Erfolgsgeschichte des problemlos verallgemeinerbaren Maschinendenkens das individuell unaustauschbare menschliche Denken ganz in Rechnen, Vorausberechnen und Nachrechnen auflösen wird. Es kann zwar kein Zweifel darüber bestehen, dass die Künstliche Intelligenz dem ›natürlichen‹ menschlichen Denken im Hinblick auf rechnerische Lösungskompetenzen weit überlegen ist, aber menschliches Denken umgreift mehr als nur Rechnen. Maschinendenken ist im Grunde nichts anderes als die Benutzung und Optimierung mathematischer Fähigkeiten, ohne über die eigenen Voraussetzungen und Grenzen tiefer, also existenziell und lebenssinnbezogen, nachzudenken.

Wo liegen die Grenzen des Maschinenparadigmas?

Der Maschine fehlt die kritische und selbstkritische Reflexion über ihr eigenes Vorverständnis von Intelligenz, das unausdrücklich den keineswegs selbstverständlichen Glauben an einen logisch-mathematischen Aufbau der Wirklichkeit immer schon voraussetzt, auch wenn sie maschinen-, also selbstkritische Sätze problemlos reproduzieren kann.

In lebensphilosophischer Sicht darf ein vertieftes, besinnliches Nachdenken über die Grenzen des bloßen Rechnens nicht in Vergessenheit geraten, wenn der Mensch mehr sein will als ein findiger Rätsellöser. Innerhalb des heute weitgehend vorherrschenden Maschinenparadigmas mag der Satz »Ich rechne, also bin ich« durchaus eine gewisse Gültigkeit beanspruchen, denn die Künstliche Intelligenz steht ja als bloßes Vorhandensein jederzeit zur Verfügung. Sie kann dann als reduktionistische Spielart eines passend zurechtgelegten Wirklichkeitsausschnittes ausschließlich in den Dienst machtförmiger menschlicher Weltaneignungsinteressen gestellt werden.

In der gegenwärtig immer offener propagierten Ausschließlichkeit nützlicher Verwendungsmöglichkeiten, die die Künstliche Intelligenz mit sich bringt, liegt in lebensphilosophischer Perspektive die eigentliche Gefahr im Hinblick auf die Zukunft des Maschinendenkens. Selbst der ursprünglich Zeit- und Planungsfreiheit schenkende Spielgedanke wird heute schon kommerziell derart verzwecklicht, dass das ganze Leben vorprogrammiert erscheint und das lebensphilosophisch wertvolle Phänomen der Muße für viele außengeleitete Menschen zu einem Störfaktor geworden ist. Als bloße ›Zuhandenheit‹ (Martin Heidegger) vermag die Künstliche Intelligenz den ihr vom programmierenden Menschen vorgegebenen Denkraum eines mess- und objektivierbaren Verfügungswissens nicht zu überschreiten. Ihr wohnt daher immer schon ein anthropozentrischer oder zumindest ein anthroporelativer ›harter Kern‹ inne. Künstliche Intelligenz bleibt stets auf den mit dem Raum und der Zeit rechnenden Menschen bezogen und insofern ist es der ›homo faber‹, der als Erfinder seiner Maschinenwelt alles Lebendige zunächst ›stellt‹ und dann in zunehmendem Maße ›entstellt‹, wie die rein technisch nicht zu bewältigende ökologische Krise in drastischer Weise vor Augen führt.

Diese auf ein anthropozentrisches ›Gestell‹ (Martin Heidegger) reduzierte Welt ist aber nicht die ganze Welt. Es handelt sich um eine Welt, in der fast nur noch vom Menschen und seinen künstlichen Planungen und Eingriffen her gedacht wird und in der die unberechenbaren, nicht-rationalen Faktoren,

die jederzeit alle menschlichen Zukunftsfestlegungsversuche scheitern lassen können, weitgehend ausgeblendet werden.

Man ›rechnet‹ in lebensphilosophischer Perspektive in der fortgeschrittenen Moderne zu wenig mit diesen unergründlichen, unerwartbaren und widerständigen Faktoren, die sich gegen die Reduzierung auf ein rechnendes Maschinendenken sperren. Eine Flucht aus der grundsätzlichen Rechenhaftigkeit des weitgehend durchgeplanten Lebensverständnisses in einen Zustand des völligen Losgelöstseins von den endlichen Erkenntnis- und Lebensbarrikaden scheint kaum mehr möglich, wenn auch die wenigen verbliebenen Entspannungszeiten zeitökonomisch, also rechnerisch, genau eingeplant werden müssen.

Gefordert ist angesichts dieser sich unheilvoll zuspitzenden Zeitsituation umso mehr ein besinnliches und nachdenkendes Existenzdenken im Sinne einer distanzierten Betrachtungsweise, die das eingeschränkte künstliche Welt- und Zukunftsbild des objektivierbaren Verfügungs- und Beherrschungswissens zu transzendieren vermag (Pietschmann, 1980; Sheldrake, 2012). Kann diese ›Selbsttranszendenz‹ der viel bewunderten Künstlichen Intelligenz gelingen oder bleibt sie dem ›natürlichen‹ Denken des Menschen vorbehalten? Ich atme, lebe, reflektiere meine Fehleranfälligkeit und zeitliche Begrenztheit, also bin ich. Eine ›exzentrische Positionalität‹ (Plessner, 1975), die sich vom objektivierenden Maschinendenken dadurch zu befreien vermag, dass sie sich ihre Sterblichkeit und Vergänglichkeit, ihr Hineingehaltensein ins Nichts auch existentiell in aller Radikalität eingesteht, scheint für die Künstliche Intelligenz jedenfalls unerreichbar.

In der existentiellen Begegnung mit der eigenen Endlichkeit angesichts des unendlichen Universums kann dann – vor allem bei ernsthaft Fragenden und Sinnsuchenden und selbst bei ›frommen‹ Atheisten – das religiöse Bewusstsein des Menschen erwachen: Aber kann eine Maschine beim Anblick des gestirnten Himmels religiöse Gefühle entwickeln? Wie verhält es sich mit der ›Transzendenzoffenheit‹ der Künstlichen Intelligenz? Kann sie so etwas wie einen Sinn für das Heilige, also eine Art ›Kreaturgefühl‹ (Rudolf Otto) entwickeln?

Zwar kann das Maschinendenken viel angelerntes Wissen über die unterschiedlichen Wege des Umgangs mit der eigenen Endlichkeit und der Anschauung des Universums sammeln und einordnen, aber ein existentielles Nachvollziehen der Begegnung mit dem äußersten menschlichen Ereignis wird der Künstlichen Intelligenz trotz aller möglichen Wissensbestände über den Tod aus allen möglichen Kulturen wohl auch in Zukunft nicht möglich

sein. So würde etwa der Anblick einer zweckfreien, ›unbrauchbaren‹ meditierenden Maschine zutiefst irritierend wirken, denn dazu wurde sie nicht vom Menschen ›gemacht‹. Auch der oft einsame Weg vieler nach einem tieferen Lebenssinn suchender Menschen in die Psychonautik bleibt Maschinen grundsätzlich verwehrt – auch wenn die Künstliche Intelligenz diesen Weg in das geheimnisvolle Un- und Unterbewusste aufgrund ihrer hervorragenden Kenntnisse der Werke transpersonaler Psychologen (Walsh & Vaughan, 1987) oder Carl Gustav Jungs (Jung, 1940) empfehlen mag. Eine tief traurige, tief trauernde und tief gläubige Maschinenintelligenz bleibt ein befremdender Gedanke, obwohl diese Motive in Film und Literatur immer wieder gerne aufgegriffen werden.

Zwar gibt es, vor allem im transhumanistischen Kontext, nach wie vor einen tiefen ersatzreligiösen Glauben an den unaufhaltsamen menschlichen Fortschritt durch die Leistungen und Fähigkeiten der hochgerüsteten Künstlichen Intelligenz, aber in einigen selbstkritischer gewordenen technologieoffenen Kreisen wird gegenwärtig in immer stärkerem Maße erkannt, dass es sich bei diesem Maschinenglauben um Selbstvergötterungstendenzen des Menschen handelt, die – vielleicht schon in naher Zukunft – am Widerstand der Wirklichkeit scheitern könnten.

Noch einmal und zugespitzt: Die Künstliche Intelligenz basiert auf einem mechanistischen Weltbild, das der ›homo faber‹ zunächst in die objektivierte ›Außenwelt‹ hineinprojiziert, um sie kontrollierbar und – häufig im Sinne menschlicher Partikularinteressen – auch manipulierbar zu ›machen‹. Es ist also oft ein anthropozentrischer Machens-Eifer, der sich gerne unter dem Deckmantel unbestreitbarer Segnungen der Künstlichen Intelligenz verbirgt, die, wie das gesamte Maschinenparadigma, ein bewunderns- und aner kennenswertes Produkt des menschlichen Denkens und geradezu der Inbegriff eines machtförmig ausgerichteten anthropozentrischen Weltzugriffs ist.

Zur Programmatik totaler Verfügbarkeit

Eine von der menschlichen Programmatik völlig losgelöste und sich verselbständigende sowie selbstbewusst und unabhängig ihr eigenes Ziel verfolgende Künstliche Intelligenz ist trotz aller Plausibilisierungsversuche in transhumanistischen Science-Fiction-Szenarien zwar ausdenkbar, aber unrealisierbar. Im Rahmen einer Maschinenanthropologie droht der Mensch auf ein datenverarbeitendes System reduziert zu werden, für das menschliches Denken aus genau definierten, wiederholbaren Algorithmen

besteht (Krüger, 2019; Harari, 2017). In diesem im weitesten Sinne technokratischen Denkraumen ist nicht auszuschließen, dass in Zukunft die Künstliche Intelligenz von unerleuchteten, (un)menschlichen Mächten in einer Weise missbraucht wird, die zum Untergang der Menschheit durch ein inzwischen realisierbares Weltzerstörungswissen führen könnte. Dass der vermeintliche Kontrolleur über die Künstlichen Intelligenzen, die er rief, in Zukunft die Kontrolle verlieren könnte, wird zunehmend denkbar und ist nicht mehr von der Hand zu weisen.

Verantwortlich für etwaige ökonomische, ökologische und – damit eng zusammenhängend – militärische Weltzerstörungsmöglichkeiten ist dann allerdings nicht die geistbefreite und daher unschuldige Künstliche Intelligenz, sondern vielmehr der Mensch, der sie in unverantwortlicher Weise im Sinne unedler, krimineller und militärischer Zielsetzungen und Energien missbraucht. Der ›Mythos der Maschine‹ scheint trotz der schon zu Beginn der Moderne einsetzenden Kritik weiterhin ungebrochen (Mumford, 1974; Jünger, 1953; Sieferle, 1984). Die als Kriegsgeräte eingesetzten Maschinen, etwa Drohnen, kennen kein Schuldbewusstsein und die Menschen, deren Herz nach Dschuang-Tse maschinenartig funktioniert, wohl auch nicht mehr.

Die große Gefahr der durch die Künstliche Intelligenz vorangetriebenen Programmatik totaler Verfügbarmachung der objektivierbaren Wirklichkeit liegt also in den unbegrenzten Missbrauchsmöglichkeiten, die durch eine zukunftsorientierte Verantwortungsethik (Jonas, 1984; Schweitzer, 1982) geächtet werden müssten, was aber unter den gegenwärtig vorherrschenden Machtverhältnissen auf Erden eher unwahrscheinlich, ja geradezu romantisch erscheint.

In einer immer stärker verabsolutierten Maschinen- und Machtwelt besitzen liebesförmige Friedens- und Ökologiebewegungen nur vergleichsweise wenig Zustimmungs- und Durchsetzungschancen. Wer glaubt, dass nur das wirklich ist, was messbar und berechenbar ist, dürfte wenig Verständnis für die romantischen Träume von friedensbewegten Menschen besitzen, die einen militaristischen Denkraumen grundsätzlich in Frage stellen.

Die heute mit fast allen denkerischen Mitteln – insbesondere mit dem der Künstlichen Intelligenz – fortgesetzte verantwortungslose Weltzerstörungsdynamik bleibt auch innerhalb der liebes- und geistbefreiten Maschinenwelt letztlich Menschenwerk und die zahlreichen, miteinander eng zusammenhängenden Krisen der Gegenwart – von der ökologischen bis hin zur geopolitischen Krise – können als das Resultat falscher Zielsetzungen des menschlichen Denkens interpretiert werden.

Es besteht wenig Hoffnung auf eine Krisenbewältigung durch einen weiter verstärkten Einsatz jener Künstlichen Intelligenz, die aufgrund ihres reduktionistischen Denkrahmens allererst diese zerstörerischen Fehlentwicklungen ermöglicht hat. Wenn angesichts der gegenwärtigen Krisenlage nicht tiefer über sinnvollere Zielsetzungen des menschlichen Denkens und Lebens auf Erden nachgedacht wird, dann werden alle künstlichen Weltverbesserungsprogramme voraussehbar scheitern. Innerhalb des eingeschränkten Denkrahmens einer Vorhandenheitsontologie, für die nur das wirklich ist, was messbar ›gemacht‹ werden kann, wird die Künstliche Intelligenz trotz aller ›fortschrittlichen‹ Erleichterungen des Alltagslebens nur die Einseitigkeiten und Fehleranfälligkeiten verstärken, die schon im ›natürlichen‹ Denken des Menschen angelegt sind.

Eine wirklich nachhaltige Krisenbewältigungsprogrammatik würde daher zunächst eine grundsätzliche Zielsetzungsreflexion des menschlichen Denkens erfordern, die wieder neue, edlere und ›erleuchtete‹ Zukunftsziele des Menschen für erstrebenswert erachtet (Enomiya-Lassalle, 1981; Rager & von Brück, 2012; Gantke, 2022, S. 23–40). Ein besinnliches, menschliches Nachdenken über eine verantwortlich zu gestaltende Zukunft wird dann an erster Stelle ein Weltbewahrungswissen fördern müssen, das die Künstliche Intelligenz vor allem in den Dienst sinnvoller Vorhaben und Zielsetzungen stellt, was gegenwärtig leider viel zu wenig geschieht.

Über die zukünftigen Zielsetzungen des menschlichen Denkens müssten angesichts der erkennbaren Grenzen eines rein technokratischen Fortschritts eigentlich Weisheitslehrer – oder zumindest lebensnahe Verantwortungsträger – entscheiden. Hier stellt sich die Frage, inwieweit die Künstliche Intelligenz ernsthaft einen Beitrag zu dem heute so notwendigen Heils-, Heilungs- und Friedenswissen leisten kann, der über bloße Information hinausgeht und auf eine lebenskonservativ-spirituelle Bewusstseins transformation abzielt (Gantke, 2025a, S. 91–96). Warum wird in Politik und Gesellschaft über die grundsätzlichen Zielsetzungen eines wahrhaft ›fortschrittlichen‹, also eines humanistisch-kosmopolitischen Denkens im Weltmaßstab so wenig nachgedacht (Eliade, 1992; Gantke, 2017, S. 415–427; Yousefi, 2017, S. 401–410; Seubert, 2016; Yousefi & Mall, 2005)?

Wohin schreiten wir im Bannkreis einer überschätzten Künstlichen Intelligenz eigentlich fort? Schreiten wir nicht immer weiter fort von einem ›unverstellten‹ Leben und von einem ›transzendenzoffenen‹ Menschen, also von einem Zukunftsdenken, dem es um die Person- und Reifwerdung und um die individuelle Existenzarbeit und unaustauschbare Würde jedes einzelnen

Menschen geht? Drohen die traditionellen humanistischen und spirituellen Ideale und Werte wie Würde und Freiheit auf dem Altar einer technokratischen, machtförmigen Künstlichen Intelligenz geopfert zu werden? Kann die außengeleitete Künstliche Intelligenz uns wirklich die schwierige, aber notwendige existenzielle Arbeit am humanen und spirituellen Fortschritt der Menschheit ersparen?

Es ist doch die nicht mehr zu leugnende Fortschrittskrise, die uns in einer veränderten Welt mit zunehmend verunsicherten Menschen mit dem Problem konfrontiert, dass der moralische und spirituelle Fortschritt bei weitem nicht mehr mit dem technisch-militärisch aufgerüsteten Fortschritt mithalten kann. Kann angesichts all der offensichtlichen Fehlentwicklungen wirklich noch an einen Fortschritt des Denkens durch die Künstliche Intelligenz geglaubt werden? Tendiert der vorgebliche Fortschritt des Denkens durch die Künstliche Intelligenz nicht dazu, uns zunehmend an die Fesseln des Endlichen anzuketten, die den Ausblick in die Unendlichkeit, an der jedes rechnende Denken scheitert, versperrt?

Wünschenswert wäre eine Künstliche Intelligenz, die den Menschen immer wieder von Neuem an ihre eigenen Grenzen erinnert, mithin daran, dass sich der Mensch ›sub specie aeternitatis‹ die auch in Zukunft unüberschreitbaren Grenzen des natürlichen und erst recht des künstlichen Denkens und seiner genialen Erfindungen auf unserem kleinen, überlebensgefährdeten Planeten eingesteht. Wird die Künstliche Intelligenz das leisten können oder wird sie sich weiterhin in erster Linie für teure, unrealistische Welt- und Weltalleroberungspläne in den Dienst stellen lassen?

Fazit

Dass die zahlreichen Anwendungsmöglichkeiten der Künstlichen Intelligenz vor allem das Alltagsleben der Menschen erleichtern können, ist unbestreitbar, aber für viele Fragende und Suchende kann das Maschinendenken auf die wirklich wichtigen Lebens- und Zukunftsfragen keine nachhaltigen existentiellen Antworten geben. Wohin geht der Mensch? Wieso besitzt er als endliches Wesen einen Sinn für das Unendliche? Gibt es im Gegensatz zur Maschine etwas Ewiges und Unzerstörbares in jedem einzelnen Menschen? Wieso scheint das menschliche Denken von der heute notwendigen, besinnlichen Wendung ins Innere zurückzuschrecken und sucht es sein Heil nach wie vor in der Beherrschung der Außenwelt? Gibt es nicht sinnvollere Ziele des Zukunftsdenkens als die expansive Eroberung der Mitwelt oder gar fremder Planeten? Wohin führt uns ein offensichtlich fehlbares menschliches Den-

ken, das bereit ist, sich seiner eigenen Schöpfung zu unterwerfen? Wieso faszinieren die unbestreitbaren Leistungen der Künstlichen Intelligenz in der Außenweltbeherrschung viele Menschen derart, dass sie sich auf die Abenteuer, die ihnen ihre eigene Innenwelt bieten könnte und die Selbstbeherrschungsfähigkeiten erfordern, gar nicht erst einlassen? Kann die Außenweltverschmutzung als Folge unserer Innenweltverwahrlosung durch den Irrglauben an die Erlösungskraft des Maschinendenkens interpretiert werden? Ist das natürliche menschliche Denken so etwas wie ein noch unerlöster Erlöser, den man erst daran erinnern muss, dass er sich in Zukunft von den Ketten befreien sollte, an die er sich selbstverschuldet durch seine eigenen künstlichen Schöpfungen gefesselt hat?

Als geschaffener, endlicher Schöpfer bleibt der Mensch ein ›unheimliches‹ Wesen, das in Zukunft sein Überleben durch die großartigen Rechenleistungen seiner künstlichen Schöpfungen gefährden könnte. Möge ein verantwortliches Denken der Zukunft einen sinn- und friedvolleren Weg finden, der diese wachsende selbstverschuldete Gefahr überwindet. Oder sollte uns wirklich nur ein Gott retten können, wie der unverstandene späte Heidegger, die Grenzen neuzeitlicher Rationalität sprengend, resignierend verkündete?

Literatur

Eliade, Mircea (1992). Sehnsucht nach dem Ursprung. Von den Quellen der Humanität. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Enomiya-Lassalle, Hugo M. (1981). Wohin geht der Mensch? Zürich/Einsiedeln/Köln: Benziger.

Gantke, Wolfgang (1998). Der umstrittene Begriff des Heiligen. Eine problemorientierte religionswissenschaftliche Untersuchung. Marburg: Diagonal.

- (2017). Das Heilige als Grundlage eines interkulturell verallgemeinerbaren religiösen Humanismus (Festvortrag). In: Schreijäck, Thomas & Serikov, Vladislav (Hrsg.): Perspektiven in religionswissenschaftlichen, theologischen und philosophischen Kontexten. FS Wolfgang Gantke. Ostfildern: Grünewald (415–427).
- (2019). Lebenskonservatismus. Wege zur Weltbewahrung im Rahmen einer religiösen Lebensphilosophie. In: Klose, Joachim & Lammert, Norbert (Hrsg.): Balanceakt für die Zukunft. Konservatismus als Haltung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (221–234).
- (2022). Mensch, wer bist Du? Auf dem Wege zu einer integralen Anthropologie. In: Mascha, Andreas & Seubert, Harald (Hrsg.): Integrale Anthropologie. Band 1: Grundlagen. München: Mascha (23–40).

- (2025a). Die religiöse Dimension der menschlichen Freiheit. In: Yousefi, Hamid Reza (Hrsg.): Jahrbuch des Denkens. Zeitschrift der deutschen Kultur 9 (91–96).
- (2025b). Eine anthropologische Konstante. Das Heilige als Problem der Religionsphänomenologie. In: Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft 12 (34–36).
- Gantke, Wolfgang & Serikov, Vladislav (Hrsg.) (2015). Das Heilige als Problem der gegenwärtigen Religionswissenschaft. Frankfurt/Main: Lang.
- (2017). 100 Jahre »Das Heilige«. Beiträge zu Rudolf Ottos Grundlagenwerk. Frankfurt/Main: Lang.
- Harari, Yuval Noah (2017). Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen. München: Beck.
- Jonas, Hans (1984). Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- (2017). Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung. Berlin: Suhrkamp.
- Jung, Carl Gustav (1940). Psychologie und Religion. Zürich: Rascher.
- Jünger, Friedrich Georg (1953). Die Perfektion der Technik. 4. Aufl. Frankfurt/Main: Klostermann.
- Krüger, Oliver (2019). Virtualität und Unsterblichkeit. Gott, Evolution und die Singularität im Post- und Transhumanismus. 2. Aufl. Freiburg: Rombach.
- Kurzweil, Ray (2024). Die nächste Stufe der Evolution. Wenn Mensch und Maschine eins werden. München: Piper.
- Mumford, Lewis (1974). Mythos der Maschine. Kultur, Technik und Macht. Wien: Europaverlag.
- Pietschmann, Herbert (1980). Das Ende des naturwissenschaftlichen Zeitalters. Wien/Hamburg: Zsolnay.
- Plessner, Helmuth (1975). Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die Philosophische Anthropologie. Berlin/New York: de Gruyter.
- Rager, Günter & von Brück, Michael (2012). Grundzüge einer modernen Anthropologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schweitzer, Albert (1982). Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten. München: Beck.
- Seubert, Harald (2016). Weltphilosophie. Ein Entwurf. Baden-Baden: Nomos.
- Sieferle, Rolf Peter (1984). Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart. München: Beck.
- Sheldrake, Rupert (2012). Der Wissenschaftswahn. Warum der Materialismus ausgedient hat. München: Barth.
- Walsh, Roger N. & Vaughan, Frances (Hrsg.) (1987). Psychologie in der Wende. Grundlagen, Methoden und Ziele der Transpersonalen Psychologie – Eine Einführung in die Psychologie des Neuen Bewusstseins. Reinbek: Rowohlt.

- Yousefi, Hamid Reza (2017). Der Mensch und seine Sehnsüchte. Eine praktische Theorie der Sehnsucht. In: Schreijäck, Thomas & Serikov, Vladislav (Hrsg.): Das Heilige interkulturell. Perspektiven in religionswissenschaftlichen, theologischen und philosophischen Kontexten. Ostfildern: Grünewald (401–410).
- (2018). Kampfplätze des Denkens. Praxis der interkulturellen Kommunikation. 2. Aufl. Konstanz/München: UVK/utb.
 - (2020). Psychologie der Kommunikation. In: dvb forum. Zeitschrift des Deutschen Verbandes für Bildungs- und Berufsberatung e.V. 59/2: Zuwanderung – Zukunft im Miteinander (4–8).
- Yousefi, Hamid Reza & Mall, Ram Adhar (2005). Grundpositionen der interkulturellen Philosophie. Nordhausen: Bautz.

Kurzbiographie

Gantke, Wolfgang, ist emeritierter Professor für Religionswissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt/Main. Seine Forschungsschwerpunkte sind die interkulturelle Hermeneutik, die problemorientierte Phänomenologie und die philosophische Anthropologie.

Korrespondenz

Prof. Dr. Wolfgang Gantke

Email: W.Gantke@gmx.de

